

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werftthätigen Bevölkerung.

Herausgeber Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Herausgeber Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Nr. 1.80. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4062 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltigen Zeilen oder deren Raum 15 Pf. für Verlagsanzeigen, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf. auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 114

Freitag, den 18. Mai 1906

13. Jahrg.

Stier zu einer Zeilung.

Der Diätenwochen.

Mit dem Ungeflüm einer hungerigen Meute haben sich die bürgerlichen Parteien des Reichstags auf den nicht eben reichlich bemessenen Wägen geworfen, den die gut besoldeten Herren des Bundesrats ihnen zuzuschleudern endlich gut befunden haben. Als seinerzeit Fürst Bismarck das allgemeine Wahlrecht durch die Diätenlosigkeit in seiner Weise ergänzte, war die Absicht, die Mandate möglichst Großgrundbesitzern, Großbürgern und begünstigten Großwirtschäftlern der akademischen Berufe zu reservieren, dagegen in erster Linie die Arbeiter, daneben aber auch Kleinbürger, Kleinbauern, unbesittelte Akademiker aus dem Reichstagssaal fernzuhalten. Nun, die Diätenlosigkeit war so recht auf das Bedürfnis der damaligen herrschenden Nationalliberalen, daneben auch der konservativen Parteien zugeschnitten.

Die Rechten haben sich geändert. Das damals hart verfolgte Zentrum ist zur Regierungspartei geworden. Die Masse der Kleinbürger ist den fortschrittlichen Pfaden antreten geworden und hat sich den reaktionären Parteien verschrieben. Die Nationalliberalen büßen seit 1 1/2 Jahrzehnten nicht mehr wegen, ihre zusammengekauften Mandate ausschließlich den Erben von Kohle und Eisen zuzuschleppen. Selbst die Konservativen haben die Zahl der Renommierbanciers und Renommierhandwerker in ihren Reihen vermehren müssen. Und vor allem: den Bivd, die Sozialdemokraten aus dem Reichstags saal fernzuhalten, hat man mit der Diätenlosigkeit nicht erreicht. Erreicht hat man vielmehr, daß die Beschlußfähigkeit chronisch, der Normalzustand, der Typus des Deutschen Reichstags wurde und gerade diese Beschlußunfähigkeit verdrängte wieder die Machtstellung unserer trefflich disziplinierten Fraktion, deren Mitglieder nicht das Fajonschließen der Ausübung ihres Mandates vorzogen.

Nun, es ging nicht mehr. Man mußte „den Kerl“ die Diäten geben. Aber man hat es in einer Weise getan, die die Unlust überall und allerorten verdrängt. Man gewährt eine Pauschalsumme, die stundenlang gerechnet ist als die den amerikanischen Repräsentanten gewährt wird. Man führt ein Malerzahlungssystem ein, das Durchschleppungen geradezu prämiert. Man kommt mit Strafgebern, die dem Raffinement früherer englischer Fabrikanten abgesehen sind.

An allen diesen Vorschlägen hat der Reichstag im Prinzip nichts geändert. Er hat nach einem Zentrumsvorschlag über, der am Dienstag bei der dritten Lesung angenommen wurde, die Malerzahlung anders gerechnet und das jetzt so beliebte Staffelsystem auch auf sie angewandt. Er hat die Strafgebern etwas herabgesetzt. Was wichtiger als dieses ist, daß er sich gewirgt hat, in die Geschäftsordnungänderung zu willigen, die die Regierung als Gegenleistung für die Diätenbewährung verlangte. Freilich wäre es überflüssig, diesem Reichstags einen Vorbehalt zu machen, wenn jemand verachtet, sich selbst zu kastrieren, verdient er noch keine Würde. Außerdem ist die Regierung eine sehr formale als reale. Die Reichstagsmehrheit hat die größte Lust, die Verwirklichung der Geschäftsordnung, die sie der Regierung verweigert, demnach aus freien Stücken vorzunehmen.

So ist die Vorlage beschaffen, die am Dienstag in letzter Lesung angenommen wurde. Es gab noch eine längere Diskussion, aber unsere Fraktion beteiligte sich nicht daran. Sie stimmte für die Vorlage, weil dieselbe nach Ablehnung der Änderung des Artikels 28 immerhin einen Fortschritt darstellte. Aber für diesen kläglichen Gewinn ist irgendwie zu erwärmen, lag kein Grund vor.

Die Stellung der übrigen Parteien ist bekannt. Die Konservativen würden am liebsten die Geschäftsordnung verbleiben und die Diätenlosigkeit beibehalten. Der Morgenster-Schwiegerjohn, Arndt, der mit dem Kaiserlichen Bismarck den Vornamen Otto gemein hat, will nicht Reichsdiäten werden, und Karboff, der Landwirtschafswissenschaftler, betrachtet nur die Teilnahme an industriellen Gründungen als angemessene Entschädigung parlamentarischer Tätigkeit. Dagegen lehnen die Zentrumsbauern und Zentrumspflaster aus Schwaben und aus Bayern nach dem angenehmen Monatslohn, und der Hunger der verachteten Exzentriker und kleinen Kranten der Antisemitengruppen ist vielleicht noch größer.

Der Reffe des Gestaltsehers, Wassermaan, der im Vorgefühl der demnach fälligen 2500 Mark sich einen hochgelegenen grauen Sommeranzug angeschafft hat, scheint das visionäre Talent des Ahnen geerbt zu haben: nach ihm werden die Diäten das Wunder bewirken, die sozialdemokratische Partei aufzulösen. Schon sieht er die Willerands und Brandts erscheinen und bestimmt ihnen die Sitze in dem Ministerium, das er als deutscher Waldeck-Rousseau bilden wird. Was die Freisinnigen betrifft, so bekundete Müller-Sagan wieder einmal seine Zentrumsvorliebe, indem er als einziger Nicht-Zentrumsmann neben seinem engeren Freunde Wiewer mit Haut und Haaren alle Abänderungs-

anträge verschlang, die das herrschende Zentrum einzubringen für gut befunden hat. Am besten vor allen Bürgerlichen schritt der jugendliche Freisinnige Dr. Potthoff auf, der der Frage die Schelle umhing und den eigentlichen Zweck der ganzen Diätenvorlagen richtig kennzeichnete: die Diäten werden gewährt, um während eines möglichst großen Teiles des Jahres dem Berliner Hofe den verhassten Anblick des verammelten Reichstags zu sparen.

In der Vorlage wird bestimmt, daß die fälligen Monatsraten eines Abgeordneten seiner Witwe ausbezahlt werden. Die Monatsrate beträgt für November 200 Mark, für April 1000 Mark. Also, wenn du ein Abgeordneter bist und deine Frau lieb hast, stirb im April.

Wahlrecht

Aus dem Reichstage. Der Reichstag nahm am Mittwoch — statt einen Schwermetalltag abzuhalten — zunächst die dritte Lesung der Vorlage über die Ausgabe von Reichskassen zu 10 Mark vor. Die Vorlage wurde unverändert angenommen, nachdem Arndt und Karboff ihre gewöhnlichen Silberreden geschwungen und — zumal der letztere — für Heiterkeit gesorgt hatten. Dann kamen die Resolutionen zum Steuerantragelgesetz zur Beratung. Die Kommission schlug eine Resolution auf Reform der Brantweinsteuer vor; von einer durchgreifenden Reform will allerdings die Kommission nichts wissen. Aber selbst so geht die Resolution, die schließlich gegen die Stimmen der Konservativen angenommen wurde, der Rechten zu weit. Camp, der letzte Reichsparteiler, und sein Parteigenosse Holz ersterten für den geliebten Fasel, den sie zwar nicht trinken, aber brennen: nachlässig nur, um den Verarmten der Armen ein Nervenstärkungsmittel zu verschaffen, wie wenigstens Herr Holz behauptet. Mit diesen Reden schloß die Sitzung. Eine weitere Resolution der Kommission ist geboren aus dem „Haf der Städte“ und der wüsten Verleumdung, die diesen Reichstag auszeichnet und lässig offenbart, daß seine Mehrheit einer ungerathenen Wahlrechtsänderung und „rotten boroughs“, verrotteten Wählern, ihre Mandate verhandelt. Das Volkspartei im Deutschen Reich ist erhöht worden. — Die unglückliche Kränkelung dieser Resolution wurde vom Zentrum Siegore eine scharfe Besprechung unterzogen: seine Ausführungen fanden auch bei den Freisinnigen Beifall, wie die Rede des jungen Abgeordneten Merckens, der besser als sonst sprach, auch unserer Fraktion nicht mißfiel. Daß Graf Karboff mit seiner heiseren Kränkelung die Resolution empfahl, vertritt sich aus Mande. — Am Donnerstag geht nach der dritten Lesung der kleinen Börse die Beratung weiter.

Gegen die preussische Schulverfassungsvorlage nahmen 43 von der sozialdemokratischen Partei Berlins einbreitere Protestversammlungen, die fast besucht waren, Stellung. Folgende Resolution fand allenthalben Annahme: „Der Reichstag erblickt in dem dem Reichstagsparlament in Preußen vorgelegten Schulgesetzentwurf einen Angriff auf die Selbstverwaltung der Gemeinden und eine erhebliche Verleumdung der Volksschule. Durch die in diesem Gesetzentwurf geplante Umwandlung der Volksschule in die Pfaffen- und die Bureaucratie wird die Volksschule, die bestimmt ist, die Jugend mit Wissen anzuerkennen und zu hoher Kultur zu erziehen, ein Instrument im Dienste gegen die Freiheit. Die Versammelten fordern, daß eine Volksschule gebildet, in der alle geistigen und moralischen Kräfte der Jugend zur höchsten Vollkommenheit entwickelt werden. Die Versammelten fordern ferner, daß die Schule vor jeptlicher bureaucratischer und pfäffischer Bevormundung befreit und unter Leitung anerkannter Pädagogen gestellt wird. In Anbetracht der Tatsache, daß die durch das elendeste aller Wahlrechtgesetz geschaffene Klassenvertretung weder den Willen noch die Fähigkeit hat, eine den Forderungen der Kultur entsprechende Volksschule zu schaffen, fordern die Versammelten den Erlaß eines Volksschulgesetzes, durch welches Schulen geschaffen werden, die von den größten Pädagogen als Ideal der Volkserziehung erstrebt sind. Die Klassenvertretung der Pfaffen ist auch die Ursache der Mängel im Schul- und Erziehungsweien. Die Versammelten fordern daher die Befreiung aller Vorrechte des Besitzes in Staat und Gemeinde.“

Die deutsche „Kultur“ in Südwestafrika treibt sonderbare Blüten. Die „Papierzeitung“ bringt in ihrer Ausgabe vom 3. Mai die Reiseerlebnisse eines jungen Buchdruckers in Deutsch-Südwestafrika. Über eine Buch-, d. h. Zeitungsdruckerei in Swakopmund, der ersten in jenem deutschen Kolonialgebiete, heißt es in demselben u. a. wie folgt: „Die motorische Kraft liefern drei Herero und die Wasserkraft wurde von dem Herero August bedient. Eine Milchpferdpeitsche mußte zuweilen angewandt werden, um die Leistungsfähigkeit der Schnellpresse zu steigern. Wenn es wahr ist, was der junge Buchdrucker hier berichtet, und

deutsche Kulturarbeit durch die Milchpferdpeitsche vermittelt wird, und daß noch bei einem berufenen und vornehmsten Träger der Kultur, der Buchdruckerei, dann braucht man sich — so bemerkt die „Köln. Volksztg.“ durchaus richtig dazu — über Aufstände nicht mehr so zu wundern.“

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß, über die Wahl des Abgeordneten Borstg (Konf., Sachsen-Rittenburg) Beweiserhebungen veranlassen zu lassen.

Der Beirat für Arbeiterstatistik hielt am 11. d. M. seine 15. Sitzung ab, in der er die Erhebung über die Arbeitsverhältnisse in der Fischindustrie zu Ende führte und über die Fortführung der Vinnenschiffahrtserhebung beschloß. Die Erhebungen über die Arbeitszeiten der Arbeiterinnen in der Fischindustrie, insbesondere die mündliche Vernehmung von Auskunftspersonen aus dem Gewerbe hat ergeben, daß die Vorschriften des § 137 der Gewerbeordnung, die die Arbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen regeln, sich ohne eine erhebliche Schädigung des Gewerbes, und zwar sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeiter nicht auf die Fischindustrie anwenden lassen. Die letzte Verberblichkeit des Materials verlangt seine rasche Verarbeitung. Infolgedessen erscheint hier eine größere Bewegungsfreiheit in der Anordnung der Arbeitszeit erforderlich, als dies in der Gewerbeordnung, die sich mit der Arbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen beschäftigt, vorgesehen ist. Der Beirat kam daher zu dem Beschluß, dem Reichstagsrat vorzuschlagen, daß durch den Bundesrat folgende Ausnahme von den Bestimmungen des § 137 Absatz 1 der Gewerbeordnung zugelassen würde: Ohne Einholung behördlicher Erlaubnis sollen Arbeiterinnen, sofern dabei das gesetzliche Maß der Arbeitsdauer nicht überschritten wird, an den Sonnabenden und den Vorabenden von Festtagen bis 8 Uhr, an 40 Werktagen bis 10 Uhr abends beschäftigt werden dürfen. Die Verlängerung an den Sonnabenden darf jedoch nur unter der Bedingung stattfinden, daß dafür am Sonntag völlige Arbeitsruhe herrscht. Zur Kontrolle seiner Ueberarbeit ist der Arbeitgeber verpflichtet, für jeden Tag, an dem Arbeiterinnen über 8 1/2 Uhr nachmittags beschäftigt werden, die Arbeitsstunden dieser Arbeiterinnen in ein hierfür anzulegendes Verzeichnis einzutragen. Um weitere Erleichterungen zu ermöglichen, soll der Reichstagsrat ferner ersucht werden, den Landesregierungen anheimzugeben, daß sie bei Gesuchen um Verlängerung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen bis 10 Uhr abends und bis zur Dauer von 13 Stunden von der vorherigen Einreichung eines Betriebsplanes absehen, weil die Unregelmäßigkeit der Fänge die Aufstellung eines solchen unmöglich macht. Hinsichtlich der Fortführung der Vinnenschiffahrtserhebung teilte der Referent mit, daß von den ausgegebenen Fragebogen nur ein sehr geringer Teil brauchbar zurückgelangt sei, und daß namentlich die Angaben der besagten Arbeiter große Lücken aufwiesen. Der Beirat beschloß, trotzdem eine Verarbeitung des Materials vorzunehmen und die festgestellten Ergebnisse danach durch mündliche Vernehmung von Auskunftspersonen des Gewerbes wie bei den übrigen Erhebungen zu ergänzen und zu erweitern.

Morenga gefangen? Nach einer in Kapstadt eingetragenen Meldung gelang es der Kapkolizei, in sehr schwieriger Gegend bei Reimafstamk Morenga mit sieben Orlogleuten zu fangen. Er soll nach Uppington gebracht werden. — Die Befreiung dieser Meldung bleibt abzuwarten.

Das Debut des neuen Verkehrsministers. Der neuernannte Verkehrsminister Brattenbach, der Nachfolger Dubbes, beehrte am Dienstag die Gelegenheit, für dem Abgeordnetenhaus vorzutreten. Auf der Tagesordnung stand die zweite und dritte Lesung der Selundarbachs-Vorlage, die zwar an und für sich zur Erörterung prinzipieller Fragen von weittragender Bedeutung nicht recht geeignet ist, aber trotzdem Herrn Brattenbachs Anlaß zu einigen allgemeinen Bemerkungen gab. Die neue Regelung will in jeder Beziehung in den Bahnen ihres Amtsvorgängers wandeln, sie will die Dubbesche „Sozialpolitik“ betätigen und auch das gute Einvernehmen mit dem — Finanzminister aufrechterhalten! Mit anderen Worten: auch Brattenbach will die Eisenbahnarbeiter und Beamten zu Staatsklaven machen, indem er sie durch allerhand Wohlthatbestrebungen zu fesseln sucht, dafür aber ihre politischen Rechte nach Möglichkeit beschneidet. Auf der anderen Seite will er die Eisenbahnen nach wie vor als Finanzquelle für den Staat betrachten. Mit dem neuen Herrn wird also kein neuer Geist in die Verwaltung einziehen.

Rußland. Forderungen der Arbeitergruppe der Reichsduma. Die in der Reichsduma entstandene Arbeitergruppe hat soeben einen Beschluß gefaßt, um ihr der Reichsduma zu unterbreiten, indem sie folgende Punkte fordert: 1. Einen maximalen achtstündigen Arbeitstag in allen Zweigen der Lohnarbeit ohne Kürzung des Lohnes, und die obligatorische Einführung einer zweieinhalbstündigen ununterbrochenen Ruhepause in der Woche. 2. Das gänzliche Verbot der Ueberstundenarbeit. 3. Schutz der Frauen- und Kinderarbeit.

anbei eine neue vervollständigte Liste dieser streikenden Arbeiter zu überreichen.

Wir bitten dringend, diese Leute nicht zu beschäftigen, auch dann nicht, wenn sie einen Entlassungsschein anderer Arbeitgeber vorzeigen!

Sollte einer der namhaft gemachten Leute ver-
lebenslang eingekerkert sein, so bitten wir,
denselben sofort zu entlassen.

Unsere Hauptstreikliste nebst allen Ergänzungslisten
behält selbstredend Gültigkeit.

Hochachtungsvoll
Flensburger Schiffbau-Gesellschaft
Flensburg.

Diesem Schreiben beigelegt ist eine Liste von 767 Ar-
beitern, alphabetisch geordnet nach Namen, Beruf,
Geburtsort und Geburtsjahr! Das die Gesetze
mit Füssen tretende Flensburger Unternehmertum hat
also die Schlinge so gelegt, daß die in Beruf erklärten
Arbeiter derselben garnicht entrichten können, wenn sie in-
nerhalb des Arbeitgeberverbandes der Metallindustriellen
bzw. der deutschen Werkstätten-Unternehmen
suchen. Vor langer Zeit hieß es einmal von hoher Stelle
aus, daß derjenige, welcher andere an frei-
williger Arbeit hindere, mit Zuchtstrafe be-
straft werden solle. Doch das ist schon lange her
und gilt im Reiche der „vollendeten Rechtsgarantien“
auch wohl nur für Arbeiter. Das deutsche Unter-
nehmertum steht so turmhoch über den Gesetzen, daß es
sich um diese Zwangsstrafen nicht zu kümmern braucht.

Zachow. Ein schrecklicher Unglücksfall hat
sich vorgestern in der Zigarettenfabrik von J. M. Ottens
zugetragen. Der Arbeiter Carl Ruhe, 35 Jahre alt, wurde

nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr mit gebrochenen und
abgerissenen Gliedmaßen bewußtlos am Boden liegend
aufgefunden. Der linke Arm war im Ellenbogengelenk
abgerissen und der Stumpf an der Schulter nochmals ge-
brochen. Kopf und Brust schienen ebenfalls schwer verletzt
zu sein. Der abgerissene Teil des linken Armes lag
zwischen Welle und Riemen. Auf welche Weise der Unfall
entstanden ist, steht noch nicht fest, da Augenzeugen nicht
zugegen gewesen sind. Da ein Riemen abgerissen neben
dem Verunglückten gelegen hat, wird angenommen, daß
der Unfall durch das Auflegen eines abgerissenen
Riemens während voller Maschinenleistung verursacht
worden ist.

Notiz. Scharfmacherische Unverschäm-
heiten. Vorgestern Abend fand hier eine Versammlung
des Verbandes der Arbeitgeber der Holzindustrie
statt. Der Obermeister der Berliner Tischlerinnung Na-
harbt hielt einen Vortrag über den Schutzverband der
deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen. Neben-
empfohl die Zurückweisung aller Forderungen
der Arbeiter, wie die Aushebung der zehnjährigen
Arbeitszeit, Bewilligung eines Minimal-
lohnes und eines Arbeitsnachweises. Er plädierte für
einen organisierten Zusammenschluß aller Arbeitgeber.
Weiter kann die Unverschämtheit wohl nicht getrieben wer-
den, als es hier der Fall ist.

Bremen. Einen Parteisekretär für Bre-
men anzustellen beschlossen unsere Parteigenossen mit
großer Majorität.

Sächsischer Marktbericht vom 16. Mai.
Bauern-Butter Pfd. 1,10 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,25 Mk.,
Säsen Stk. — Mk., Enten Stk. 4,00 Mk., Hühner

—250 Mk., Ruten Stk. — Mk., Lauben Stk. 0,60 Mk.,
Gänse Pfd. — Mk., Hühner — Mk., Schweinefleisch
Pfd. 0,80 Mk., Schinken Pfd. 1,20 Mk., Wurst Pfd. 1,30 Mk.,
Eier 10 Stück 60 Pfg., Karpfen Pfd. — Pfg., Ger. Ruch
Pfd. 1—2,40 Mk., Karauschen Pfd. 80 Pfg., Ger. Pfd.
60 Pfg., Barische Pfd. 60 Pfg., Mal Pfd. 1— Mk., Nessel,
beste Gravensteiner 100 Pfd. — Mk., Nonnen 100 Pfd.
— Mk., andere Sorten 100 Pfd. 25—35 Mk., Pflaumen
100 Pfd. — Mk., Blumentohl, d. Kopf —30 Pfg., Hamb.
Kirschen, Pfd. — Pfg., Kohl 100 Pfd. 10— Mk., Gurken
Pfd. — Mk., Zwiebeln 100 Pfd. 4,50 Mk., Kartoffeln, beste
franz. 200 Pfd. 6— Mk., per 10 Liter 50 Pfg., magnum
bonum 200 Pfd. 4,00 Mk., Kartoffeln 10 Liter 40 Pfg.,
Seringe 4 St. 10 Pfg. Dorsche wenig. Brachsen Pfd.
60 Pfg. Gemüse genügend.

Nützliche Notizen aus der Produktenbörse.
Inländisches Getreide. **Südb. 16. Mai.**
Weizen, 125—130 Pfd. holl., Mk. 180—185, Roggen
120—125 Pfd. Mk. 160—165 Oaser, je nach Qualität
Mk. 165—175, Gerste, je nach Qualität Mk. 160—170.

Stierfleisch-Viehmarkt.
Hamburg, 16. Mai 1906.
Der Schweinehandel verlief flau.
Zugeführt wurden 460 Stück, davon vom Norden —
Stück, vom Süden — Stück. Preis: Sengschweine — Mk.,
Berlandschweine: schwere 57—58 Mk., leichte 53—59 Mk.,
Sauen 50—54 Mk. und Ferkel 56—58 Mk. pro 100 Pfund.

Statt besonderer Meldung.
Montag nachmittag entließest sanft nach schweren
langen Leiden mein lieber Mann und unser Kinder
trauernder Vater
Heinrich Burmester
im Alter von 50 Jahren. Tief betrauert von den
Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am 18. d., nachmittags
3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Ravensbüch, aus statt.

Verband der Bauarbeiter.
Zahlstelle Fackenburg und Umgegend.

Am 14. ds. Ms. an seinem 51. Geburtstag,
nach unser treuer Kollege
Heinrich Burmester
in Ravensbüch an einem langjährigen Magen-
leiden. Wir werden ihm ein treues Andenken be-
wahren.
Versammlung der Mitglieder zur Trauerfeier
am Freitag den 18. Mai, nachm. 3 Uhr, bei J.
Paetau in Fackenburg. Zahlreiche Beteiligung er-
wünscht.

Der Vorstand
Ein freundl. möbl. Zimmer
zu vermieten, Woche Mk. 2,50
Schulmachersstraße 16, 1.

Eine Hobelbank zu kaufen gel.
Altendornstraße 42, 11.

Ein Kinder-Sitz- und Piegewagen zu
kaufen gesucht.
Off. u. M. 56 an die Exp. d. Bl.

1. Juli ein kleines Haus
billig zu verkaufen. Näheres
Langer Lohberg 4.

Auf dem Hore Riendorf im
Lübischen eine Partie
4—6 Wochen alte Ferkel
zu verkaufen.
Lieferung ev. frei Lübeck

Aussehen erregen meine billigen Preise
Früher M. 120.—, jetzt M. 85.—

Florett-Fahrräder
allen voran!
Ba. Material, 2 Jahre
Garantie! Freilaufnabe Torpedo Mk. 15 mehr
Kantel von M. 3,50 an, Schläuche M. 2,80,
Nachteln-Laternen M. 2

H. A. Hill, Fahrrad-Verhandl., Johan-
nistr. 3 Ambos-Fahrrad.
M. 75, 1 J. Gar. Außerdem führe Brennabor,
Panther- und Clais-Weil-Fahrr.

Großer billiger Ausverkauf
in Garnituren, Schlafzimmern, Kleiderchränken,
Waschtischen, Sofatischen, Spiegeln, Küchen-
chränken, Vertikons, Bettstellen mit Matrasen
Kommoden u. Spiegelchränken, Stühlen, Sesseln,
Dauerntischen, Bildern, alles billig!!! wegen
Räumung des Ladens
Beckergrube 20.

Ludw. Hartwig.
Sie erhalten Subeca-Marken
Stets frisch im Karton und auch
angehoben empfiehlt bestens

Empfehlungs-Karten
Bestart prompt und sauber
Wie Drucker der Ldb. Volksboten
Kohausstraße 50.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen:
Johannes Stelling. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Böwig.
Verleger: Theodor Schwarz. — Druck: Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

In allen Verkaufsstellen
Pimp-Pimp-Pimp
Hansa-Käse-Meierei
Restaurant „Zur Erholung“.
Halte einem geehrten Publikum, Freunden und Bekannten meine
Lokalitäten nebst geschütztem Garten bestens empfohlen.
Kleinen Vereinen und Gesellschaften steht mein Saal zur Ver-
fügung und bitte um Anmeldung.
Zuvorkommende Bedienung. Solide Preise.
Sonntag den 20. Mai (Waldfest): Freies Tanzkränzchen.
Israelsdorf. Hermann Dieckelmann.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda
überall zu haben.

BALL
der Gemeinde Stockelsdorfer Schweinegilde
im Lokale des Herrn F. L. Paetau, Fackenburg.
Neu erbauter Saal mit Parkettboden.
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 20 Pfg.
Anfang abends 7 Uhr. Ende morgens. Es ladet freundlich ein Der Vorstand.

Kinderwagen-Ausverkauf
bei
Carl Buchholtz Nfl.
105 Fackenburg-Platz 105.

Streichfertige
Oelfarben
in allen Nüancen,
Pinself. u. Bürstenwaren
Schnelltrocknendes, Hebfreies
Fussboden-Glanzöl
Leinöl, Firniss, Carbolineum,
Tapeten.
Otto Fehlaue
Fackenburg-allee 32.

Sellerie- und Koblspflanzen.
H. Lange, Gärtner, Mori.

Zum Waldfest
empfehle ich meine
Druckrad-Bude,
Würfelbude,
Ringwurf-Bude und
Pfeilwurfbude
auf dem Festplatze in Israelsdorf
bei Herrn Oldenburg.
direkt beim Eingang.
Carl Curs
Spielbudenbesitzer, Lübeck.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck **Otto Albers** Kahlm.
Markt 4
sind vorteilhaft bekannt durch gute Ver-
arbeitung und sehr billige Preise. U. A.:
Leberhosen 1,40—6,45
Wanverhosen 2,60—6,75
Schlosserhosen 1,88—5,25
Reberhosen 0,88—2,35
Hosen 1,38—5,25
Leinene Fäden, schräge und gerade, 1,25
Kragen, Hemden, Schlachterjacken, Ferkeljacken,
Wasser-Mäntel erstaunlich billig.
Reihen von 30 Pfg. bis 1,88 Mk.

Allgemeine
Local- u. Straßenbahn-Gesellsch.
Betriebsverwaltung Lübeck.
Aus Anlaß des Waldfestes wird
der Betrieb auf der Israelsdorfer
Linie bis nachts 1 Uhr ausgedehnt.
Die Betriebsverwaltung.

Achtung!
Deutscher
Metallarbeiterverband
(Verwaltungsstelle Lübeck.)
Diejenigen Kollegen von den Bauknechten,
welche einen Fragebogen erhalten haben, den-
selben noch nicht ausgefüllt und nicht abgeliefert
haben, werden ersucht, diesem bis spätestens Frei-
tag den 18. d. M. nachzukommen, andernfalls wir
die Namen derselben der Branchenkommission be-
kannt geben müssen.
Die Ortsverwaltung.
Bezugnehmend auf die heutige Annonce im
hiesigen „Generalanzeiger“, worin Kesselschmiede
und Maschinenflößer gesucht werden, geben wir
bekannt, daß die drei Firmen Werbe u. Osterloh,
Niemeier u. Dierloch und Carl Osterloh bisher
ihre Arbeiten in einem Betriebe herstellten und
die betreffenden Arbeiter am 8. ds. Ms. in den
Streik getreten sind
Die Streikleitung.

Hansa Theater
Heute zum 4. Male:
Die kleinen Vagabunden.
Gr. amerik. Sensationsstück in 8 Bild.
von Mac Sinley.
1. Bild: Die Trennung; 2. Bild: Die
Landstreicher; 3. Bild: Ausgesetzt;
4. Bild: Die kl. Vagabunden; 5. Bild:
Wiedergetunden; 6. Bild: In der Ver-
brecherhöhle; 7. Bild: An der Schleuse;
8. Bild: Getrennt und vereint.
Sommer-Preise. Vorverkauf in
Sager's Zigarren- u. a. d. Theaterkasse.

Stadthallen-Theater.
Freitag den 18. Mai. Anfang 8 Uhr.
Der Mikado.
Operette in 2 Akten von A. Sullivan.
Montag den 21. Mai. Volksvorstellung.
Großstadtluft.

Soziales und Parteiliches.

Aus dem in- und ausländischen Gewerkschaftsleben. Am 15. Mai sind in Rönneberg die im Holzarbeiterverband organisierten Bau-, Möbel- und Sargmacher bei denjenigen Firmen in den Ausstand getreten, die sich nicht zur Unterzeichnung des neuen Tarifes bereit erklärt haben. Die Zahl der Ausständigen beträgt etwa 300. Zwischen den beiderseitigen Kommissionen sind Verhandlungen im Gange. — Die Lohnbewegung der Matzger Wäcker ist nach Abschluß eines Tarifes beendet. — In Lauenburg streikten die Arbeiter der Schiffsfabrik Gebr. Alton. — Die Tischler in Möncheim sind am 14. Mai in den Ausstand getreten. — Vom Kampf im Posener Baugewerbe meldet das Wolff-Bureau: In der am 15. Mai stattgefundenen Versammlung beschlossen die streikenden Maurer, die Arbeit am nächsten Tagen zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen unter der Voraussetzung, daß die Vergleichsverhandlungen mit den Arbeitgeber zu einer Lohnherabsetzung führen werden.

Die Schmiecke halten gegenwärtig in Berlin ihre 10. Generalversammlung ab. Dieselbe begann am Sonntag. Nach den üblichen Begrüßungsreden und der Wahl des Bureaus wurde festgestellt, daß 72 Delegierte außer den Verbandsfunktionären anwesend sind. Der Vorstand hat der Generalversammlung einen gedruckten Geschäftsbericht vorgelegt, aus dem wir die wichtigsten Angaben hier wiedergeben: Beim Abschluß der vorigen Geschäftsperiode (Ende 1902) hatte der Verband 7484 Mitglieder in 135 Jahrsstellen. Mit dem gegenwärtigen Abschluß (Ende 1905) zählt der Verband 17191 Mitglieder in 182 Jahrsstellen. Das ist eine Zunahme von 9707 Mitgliedern und 47 Jahrsstellen. Im Laufe von drei Jahren haben sich demnach die Mitglieder mehr als verdoppelt. Die Lohnbewegungen und Streiks haben sich gegen die vorige Geschäftsperiode bedeutend vermehrt. Im allgemeinen überschritten die Ausstände die normalen Verhältnisse des Verbandes. Obwohl der Vorstand alles daran setzte, die Ausstände mehr zu beschränken, blieben diese Vorfallmaßnahmen zum größten Teil erfolglos. Die Ursache, daß der Verband über die normalen Verhältnisse hinaus an den Ausständen beteiligt war, ist, daß er durch andere Verbände infolge der Aussperrungsgefahr der Unternehmer in Mitverantwortung gezogen wurde. Immerhin hat der Verband durch die Lohnbewegungen bedeutende Vorteile erzwungen. Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen waren im Jahre 1903 28, im Jahre 1904 48 und im Jahre 1905 58 zu verzeichnen. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 506 456 74 M., und einen Ueberschuß von 45 181 89 M. Am Montag setzte die Verhandlung mit dem Bericht des Vorstandes ein. Der Verbandsvorsitzende Lange Hamburg gab einige Ergänzungen zu dem gedruckten Bericht. Der Hauptkassierer Schreiber Hamburg beschränkte sich auf eine kurze Bemerkung zum Kassenbericht. Dann gab der Ausschuhvorsitzende den Bericht des in Kiel domizilierenden Ausschusses, der sich lediglich mit einer Reihe von Beschwerden über innere Verbandsangelegenheiten befaßt. Die Diskussion über die Berichte füllte den ganzen Sitzungstag aus. Redner aus den verschiedensten Jahrsstellen übten Kritik an einigen geschäftlichen Maßnahmen des Vorstandes. Besonders erforderte sich die Kritik auf die Erhebung von Entgeltbeiträgen. Es wurde weniger die Höhe der Entgeltbeiträge selbst bemängelt, als vielmehr der Umstand, daß dieselben auf Beschluß einer erweiterten Vorstandssitzung, einer im Statut für solche Fälle nicht vorgesehenen Fassung, erhoben wurden. Hinsichtlich der Anstellung eines Gauleiters in Süddeutschland waren mehrere Diskussionsreder der Meinung, daß eine andere Person als die, welche der Vorstand mit dem Amte betraut hat, diesen Posten hätte bekleiden müssen, doch wollte man darüber die Fähigkeiten des gegenwärtigen Gauleiters nicht in Zweifel ziehen. Mehrfach wurde in der Debatte auch darüber gesprochen, daß sich die Jahrsstellen Hamburg und

Altona nicht verschmolzen haben, wie es nach einem Wunsche der vorigen Generalversammlung hätte geschehen sollen. Es wurde behauptet, wenn der Verbandsvorstand in Hamburg mit mehr Geschick für die Verschmelzung eingetreten wäre, dann würde sie bereits vollzogen sein, denn grundsätzliche Gegner der Verschmelzung gebe es nicht. Was sonst noch an dem Vorstandsbereich kritisiert wurde, war rein geschäftlicher Art. Im allgemeinen erklärten sich die Redner mit der Tätigkeit des Vorstandes einverstanden. Die Debatte über den Ausschuhbericht befaßte sich nur persönliche und interne Verbandsangelegenheiten. Die Montagssitzung schloß damit, daß dem Vorstande einstimmig und dem Ausschuh gegen wenige Stimmen Decharge erteilt wurde.

Vom 9. März auf 30. März brachte es ein Verstoß aus Meininghausen, indem er gegen ein Strafmandat, das er wegen Verbreitung von beschlagene Wählerrechtsblätter erhielt, an das Schöffengericht zu Essen appellierte. Der Vorsitzende ärgerte sich in der Verhandlung über den roten Schluß des Angeklagten.

Strafkonte der Presse. Wegen Verletzung eines schärferen Schneidemeisters wurde Genosse von Lojewski von der „Tribüne“ zu Erfurt durch das Schöffengericht zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafkammer erhöhte am Freitag die Strafe auf 50 Mark.

Zur Raiffeisler in den Berliner Elektrizitätswerken. Wir haben unseren Lesern kürzlich gegeben von den Differenzen zwischen dem Parteivorstand und dem Genossen Cohen, Bevollmächtigten der Berliner Verwaltungsstelle des Metallarbeiterverbandes. Hierzu nahm am Sonntag eine Versammlung der in Betracht kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen in folgender Resolution Stellung: Die am 13. Mai in den „Germaniasälen“ versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen des V. G. B. Werkes Brunnenstraße, welche am 1. Mai nicht erschienen sind, protestieren auf das entschiedenste gegen den Vorwurf, sie hätten ohne weiteres Verrat an der Arbeiterschaft geübt. Die seitens der Obleute veranlaßte zwiespältige Abstimmung mittels Stimmzettel, welche keine Vertikalsprechungen vorausgegangen sind, hat bewirkt, daß die Arbeiter gewillt, umso mehr als es seit 16 Jahren, also seit Einführung der Raiffeisler, das erste Mal gewesen ist, daß diese Frage in den Großbetrieben nähergetreten wurde. Die übergroße Mehrzahl der Abstimmenden hat beibehalten angenommen, es handele sich gewissermaßen nur um eine Erklärung im Prinzip, um in den folgenden Jahren desto wirksamer die Feier begehen zu können. Die Versammlung protestiert dagegen, daß die Obleute ohne Auftrag der Arbeiterschaft mit der Direktion in Verbindung traten bzw. derselben mitteilten, die Arbeiterschaft wolle feiern, wodurch etwas festgelegt wurde, was naturgemäß nicht rückgängig gemacht werden konnte, ohne sich lächerlich zu machen. Die Versammlung ist der Ansicht, daß die im „Südwälder Gesellschaftshaus“ stattgefundenen Versammlung, in welcher das Resultat verkündet und nochmals abgeklärt wurde, nicht kompetent sein kann, da die Zahl der Versammlungsteilnehmer zur Zahl der im Werk Beschäftigten in einem trüben Mißverhältnis steht. Ferner ist die am 29. April in den „Germaniasälen“ abgehaltene Versammlung mit einer Resolution überzogen worden, welche darauf abgesehen war, daß den meisten Punkten derselben jeder Arbeiter ohne weiteres zustimmen mußte, zum Beispiel der Verurteilung des Dreiklassenwahlrechts, der Wut der Schulleute in Breslau, der russischen Forderungen usw. Das Verhalten mehrerer Versammlungsteilnehmer, diese Resolution getrennt zur Abstimmung zu bringen, wurde von der Sitzung unbeachtet gelassen. Die Versammlung protestiert entschieden gegen das Auftreten des Bevollmächtigten Cohen in der Versammlung der Aussperrten vom 7. Mai, in der die Arbeiter, die nicht gefehert haben, als erlosche und treulose Elemente bezeichnet wurden. Cohens Verhalten ist in dieser Sache ein so vielfältiges gewesen, daß die betreffenden Arbeiter über diese Ausprägungen ihr Urteil der Objektivität

der Genossen überlassen können. In der Uebersetzung, daß die Organisationsleitung bei der Vorbereitung der Raiffeisler schwere Fehler gemacht hat, erklärt die Versammlung, nach wie vor sehr zur Organisation zu stehen und fordert die Leitung derselben auf, die abgebrochenen Verbindungen mit den Kollegen sofort wieder aufzunehmen.

Ein Strafmandat von 106,50 M. befristigt. In Danzig erhalten die Genossen fortgesetzt Strafmandate von 106,50 M., wenn sie sich nach der Ansicht der Polizei gegen irgend etwas vergangen haben. Besonders das angebliche Verteilen von Flugblättern und Handzetteln auf Straßen und öffentlichen Plätzen wird nach wie vor streng geahndet. Auf die Denunziation eines „freikämpfigen“ Mannes hin erhielt der Genosse Dulski ein Strafmandat von 106,50 M., weil er Handzettel gedruckt, verkauft und auf der Straße verteilt haben sollte. Gegen das Strafmandat wurde Berufung eingelegt. — Das Schöffengericht befristete es jedoch, trotzdem Dulski ganz entschieden befristet, Handzettel gedruckt, verkauft und auf der Straße verteilt zu haben. Vielmehr hatte ihm ein Schuhmann die Zettel fortgenommen und sie erst auf ganz energische Vorstellungen wiedergebracht. Die Ladung der Entlassungsgenossen hatte das Schöffengericht abgelehnt. Nun wird die Strafkammer zu entscheiden haben.

Kurz vor dem Arbeiterweltfesttag gelang es der Lettischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, trotz des Kriegszustandes und der beständig aus dem Lande und in den Städten umherstreifenden Militärpatrouillen, ihre Parteikonferenz abzuhalten, die zu vielen wichtigen Fragen Stellung genommen hat und daher auch unsere deutschen Genossen interessieren wird. Wir referieren nach dem in Rußland erscheinenden Arbeiterblatt „Sihna“. Der wichtigste Punkt der Verhandlungen war das künftige Verhältnis zu den anderen sozialdemokratischen Organisationen Rußlands, resp. die Frage der Vereinigung derselben zu einer Partei. Nach längeren Debatten wurde eine Resolution angenommen, in welcher darauf hingewiesen wird, daß die Revolution alle sozialdemokratischen Organisationen Rußlands einander genähert hat, und daß der Sieg über den gemeinsamen Feind nur dann erfolgen kann, wenn das Proletariat der verschiedenen Gebiete und Nationen Rußlands nach einer allgemeinen, vereinigten, zentralistischen Taktik vorgeht. Die Konferenz der Lettischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei schlägt der Parteileitung daher vor, mit allen ihren Kräften dahin zu arbeiten, daß alle nationalen sozialdemokratischen Organisationen sich zu einer allrussischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei vereinigen. Die Konferenz hat zu diesem Zweck ihrerseits schon einige Grundlagen ausgearbeitet, die dem Kongress der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei unterbreitet werden sollen. Hier sollen nur einige Punkte angeführt werden: Punkt 2 lautet: „Zum Zwecke der Vereinigung ist es nötig, daß die sozialdemokratischen Organisationen eines jeden Reichesgebietes sich vereinigen. Zugleich sollen alle nationalen sozialdemokratischen Organisationen als solche aufgehört zu existieren. Punkt 3 hat folgende Fassung: „Die Partei sichert auf Grund eines in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Organisationsstatutes eine weitgehende lokale Autonomie, die insoweit ist, die Interessen und Bedürfnisse des Proletariats einer jeden Nation zu befriedigen, wobei die gesellschaftlichen, kulturellen und sprachlichen Besonderheiten berücksichtigt werden müssen. Zu diesem Zweck organisieren und rufen die Lokalorganisationen eines jeden Reiches resp. Sprachgebietes ihre selbständigen Kongresse ein, die die lokale Zentralleitung wählen und die lokale Kampftaktik ausarbeiten; die letztere muß jedoch mit der Taktik der Gesamtpartei im Einklang stehen und die Vertretung der Minorität in der lokalen Zentralleitung und auf den lokalen Kongressen sichern.“ Offenbar folgen die anderen nationalen, sozialdemokratischen Organisationen dem Beispiele der Lettischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei!

Ein sozialdemokratischer Feldwebel. Der sozial-

Im Banne des Spiritismus.

Reizroman von Friedrich Thieme.

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Lange, so hörte er das Gelächter des zurückkehrenden Schülers, gleich darauf hielt derselbe vor dem Restaurant. Allan erblickte zwei in tiefe Trauer gekleidete Damen, eine alte und eine junge, die letzte von außerordentlicher Schönheit, daß der Amerikaner sowohl ihre Mutter als den dritten Jassen, den Weiter, ganz darüber vergaß. Eine Fülle schwarzen, schlucht geordneten Haars über einer hohen blendend weißen Stirn, zwei Augen, blau wie das geheimnisvolle Meer, so klar und doch auch wieder so unergründlich, als verhülle ein weicher aus Licht und zartem Schmelz gewobener Schleier ihre Tiefe. Eine Nase von edelster Form, nach unten fast unmerklich gebogen, ein kleiner roter Mund, ein willensförmiges Kinn — der ganze Kopf ein liebliches Oval ohne eine einzige scharfe Linie. Eine Gestalt von harmonischer Wirkung, groß und gerade so voll, um die Gesetze der Grazie innezuhalten. So erschien Agnes von Tillo dem bewundernden Auge des Spiritisten, das jeder ihrer Bewegungen mit gleicher Teilnahme folgte. Die seine schwarze Robe verließ ihren Antlitz eine Blässe, die ihm wohl eigentlich fremd war, verleiht hatten auch die feinsten Erschütterungen, welche sich durch ihre Trauerkleidung verleiteten, die frühe Farbe ihrer Wangen um einige Nuancen herabgesunken. Mr. Low, durch die Fenstervorhänge verborgen, verschlang stumm jeden Reiz ihrer Erscheinung, ihm entgingen weder die feinsten Hände und Füße, noch verlor der geübte Menschenkenner den etwas weichen Ausdruck ihrer regelmäßigen Züge, der eine seelenvolle, tiefe Innigkeit des Gemüts verriet, gepaart mit einem hohen Adel der Gestattung, einer unendlichen Sanfterkeit des Denkens und Fühlens.
Mit liebevoller Vorsicht half die junge Dame ihrer

Mutter beim Verlassen des Schlittens, wobei ihr der Wetter, den Mr. Low keines Blickes würdigte, ehrsüchtig sekundierte. Langsam schritt sodann die Baronin, von der Tochter und ihrem Begleitern an beiden Seiten geführt, auf das Haus zu, jetzt zum erstenmale von dem Amerikaner beachtet, der in ihr das etwas gealterte und ins Breite gegangene Ebenbild der Tochter erkannte. Ungeachtet ihrer fünfzig Jahre und der etwas gebeugten Haltung, ja trotz des silbergrauen Haupthaares präsentierte sie sich noch statlich genug, nur fehlte ihrem etwas hager gewordenen Gesichte der schwärmerlich-annuntliche Ausdruck, der wie ein verklärender Hauch auf den schmelzenden Linien ihrer Tochter lag; es bildete sich zuweilen sogar ein etwas herber Zug um ihren Mund und ihre Augenbrauen senkten sich in einem Gefühl von Bitterkeit oder Schmerz oder auch wie in plötzlichem düsteren Stören über die Augen herab.
Mr. Low verließ — da die Baronin mit ihren Begleitern anscheinend auf das Wohnzimmer zukehrte — seinen Beobachtungsposten hinter dem Vorhang und kehrte an seinen Tisch zurück, den Eintritt der neuen Ankömmlinge zu erwarten.
Natürlich erklärte er sich Hyde mit einigen Worten über seine Wahrnehmungen auf, ohne jedoch auch nur mit einer Silbe der Schönheit der jungen Baronin und seiner Bewunderung derselben zu gedenken, vielmehr, weil er nicht recht mit sich selbst darüber einig werden konnte, ob die Eifersucht lediglich ein Anzeichen der gewöhnlichen Erblichkeit oder unter Umständen auch mit dem Phänomen der „geistigen Birbe“ verbunden sei. Jedenfalls erschien ihm letztere in ihrem physiologischen wie psychologischen Ursachen und Wirkungen noch zu wenig erforscht, um sich ohne Not den möglichen Konsequenzen einer solchen Prüfung ihres erhabenen Charakters auszulassen.
7. Kapitel.
In seiner Hoffnung, die Erwarteten eintreten zu sehen,

fand sich Mr. Low indessen getäuscht. Der Wirt hatte die Baronin auf ihre Bitte in einem der Familienzimmer untergebracht, wo sie sich, auf dem Sofa sitzend, wegen des weiten Borzuehnehmens mit ihren Begleitern besetzt.
Dagegen erschien wenige Minuten später Agnes, die Tochter der Baronin von Tillo, im Wohnzimmer, was einen forschenden Blick auf die wenigen Anwesenden und näherte sich dann heftigen Schrittes dem Tische des Spiritisten.
Belcht und gräßlich sich verneigend, während Mr. Low sich höflich erhob und Ratte die Verbeugung mit Würde erwiderte, fragte die junge Dame, ob sie das Vergnügen mit den Herrschaften habe, die so lebenswürdig gewesen seien, ihnen mit ihrem Gesäht in ihrem Mißgeschick Hilfe zu leisten.
„O, bitte, gnädiges Fräulein, machen Sie von der Kleinigkeit kein Wesen, es war einfache Menschenpflicht,“ antwortete mit geschmeidiger Höflichkeit der Amerikaner, indem er der jungen Baronin ehrerbietig einen Stuhl hinstob.
Agnes dankte, setzte sich aber nicht.
„Sie haben uns einen großen Dienst geleistet, mein Herr — Mama läßt Ihnen durch mich ihren herzlichsten Dank sagen. Sie selbst ist leider durch Ihren Unfall verhindert, dies persönlich zu tun.“
„Offenlich ist die Verletzung keine ernstliche.“
„Wir denken es nicht. Vermutlich handelt es sich um eine leichte Verfrachtung, die zwar schmerzhaft ist und Mama am Gehen verhindert, aber in wenigen Tagen wieder heiler wird. Better Stephan, der etwas von Medizin versteht legt ihr eben einen Verband an.“
„Ich bedauere unendlich den Unfall der Frau Baronin — wollen gnädiges Fräulein die Güte haben, Ihrer Frau Mutter meine aufrichtigen Wünsche für ihre baldige Besserung zu überbringen.“
„Ich danke sehr.“
Die Unterredung war damit eigentlich beendet, trotz

demokratische Leutnant Liffand, von dem wir bereits Mitteilung machten, hat schnell einen Nachahmer gefunden. Wenn auch nicht im Offizier, so doch im Unteroffizierskorps. Und das ging so zu: Seitdem die französische Bourgeoisie in den letzten Apriltagen das Grinsen vor der Arbeiterbewegung ganz besonders gut gelernt hat, wird drüben das Militär in einem Umfang, der noch nicht da war, im Dienste und für die Interessen des Unternehmertums verwendet. Vor einigen Tagen erst wurden die Arbeiter der Pariser Automobilfabrik des Grafen Dion, die sich ihren streikenden Kollegen anschließen wollten, mit Kolbenköpfen in die Werkstätten zurückgetrieben! Etwas ähnliches ereignete sich vor den Werkstätten des „Mil. Restor“ in der Rue Jacobine. Etwas vierzig Arbeiter der Firma „Rars“ kamen dorthin, die „Internationalen“ singend. Bald stimmten die Arbeiter des „Etablissements“ in die Melodie mit ein und gaben damit den Demonstrationen ihre Solidarität kund. Da brach es ganz plötzlich drei Infanterie aus dem Hinterhalt hervor und schlugen mit dem Kolben wild auf die Arbeiter los. Ein Arbeiter wurde ziemlich ernstlich verwundet und etwa zwanzig leicht verletzt. Das rohe Vorgehen der Mannschaft empörte einen Korporal dermaßen, daß er seinen Leuten rief: „Es ist schmachvoll, was Ihr da tut!“ Und er stellte sich in die Reihe der Arbeiter und rief: „Es lebe die soziale Republik! Hoch der Streik!“ Ein Leutnant ließ den Mutigen entwaffnen und in Arrest bringen. Nach diesem Zwischenfall traten sofort alle Arbeiter der Werkstätte in den Streik. Das Kriegsgericht wird sich nun bald auch des Feldweibes annehmen, der im Arbeiter seinen Bruder achtete. Niemand zweifelt daran, daß sein Spruch anders lauten wird wie gegenüber den revolutionären Militäroffizieren, die bekanntlich freigesprochen wurden.

Das Maß und Fern.

Folgeschwere Explosion. Die „Sächs. Stg.“ meldet aus Rausa (Kreis Gersdorf): Mittags erfolgte im Keller des Kaufmann Fiedler gehörenden Hauses eine heftige Spiritusexplosion, durch die ein Dienstmädchen getötet und ein Haushälter schwer verletzt wurde.

Schulente als Unternehmerrücken. Ein Geschichtchen, das die Rolle der Ordnungshüter bei Streiks wieder einmal allerseits illustriert, berichtet das „Sächs. Volkswirt“ aus Bzdau. In einem großen industriellen Etablissement in der genannten Stadt waren Differenzen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern ausgebrochen, die aber auf Grund gegenseitigen Verhaltens beigelegt wurden. Da sitzt nun der Vertreter der Organisation im Vorstand des Betriebs des Etablissements; friedlich und schieblich wird verhandelt. Da geht plötzlich die Tür auf, zwei kräftige Polizisten treten auf die Schwelle, die Hände fliegen an die Kopfbedeckung und in kurzem, militärischem Tone schallt es durch den Raum: „Wir haben vom Herrn Inspektor Befehl, uns hier zu melden.“ Dem Betriebsleiter ist dieses Hülfswort nicht weniger als angenehm, er wagt abwehrend mit der Hand und „Es ist gut! Es ist gut!“ weist er die beiden bewaffneten Ordnungshüter wieder ab. Dem Betriebsleiter ist die Sache natürlich nur unangenehm gewesen, weil die charakteristische Szene sich in Gegenwart der Arbeitervertreter abgepielt hat. Der Eifer der Polizei für das Wohl der Unternehmer wird durch dieses Geschichtchen auf jeden Fall allerseits beleuchtet.

Schwere Unwetter gingen Dienstag in der Umgegend von Eisleben wieder. Bei Vormittag schlug der Blitz in eine Gruppe von 25 polnischen Arbeitern ein, die auf dem Felde beschäftigt waren. Ein 18jähriger Arbeiter war sofort tot, eine Arbeiterin wurde schwer verletzt, während vier Arbeiter betäubt wurden, sich aber bald erholten.

Ein schreckliches Verbrechen. Aus Heilbronn wird berichtet: Ein Kochknecht, dem anscheinend eine Ehebruchaffäre zugrunde liegt, hat in Lauffen a. N. einen blutigen Mord begangen. Dort überfiel der aus Bad Köbel in Thüringen gebürtige Feilergehilfe Steinemann seinen Prinzipal, den Friseur Merkle, und schleppte ihn, nachdem er durch Hieb und Stoß dessen Bewußtlosigkeit herbeigeführt hatte, in den Keller, worauf der Unhold die Leiber des Bewußtlosen mit Petroleum übergoß und in Brand setzte. Der Verdacht lenkte sich alsbald auf den Gehilfen, der mit der Frau des Prinzipals unerlaubte Beziehungen unterhalten haben soll. Er wurde verhaftet. Auf dem Weg zum Gefängnis entbrach er jedoch, stürzte sich von der Neckarbrücke ins Wasser und schob sich dort eine Kugel in den Kopf. Friseur Merkle wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht.

dem blieb Agnes noch stehen. Auf ihren Lippen schwebte offenbar noch eine Frage, die sie sich heute in Worte zu kleiden.

„Was denken die Frau Baronin zu tun?“ erkundigte er sich teilnahmsvoll.

„Nun sind wir nicht darüber klar,“ entgegnete Agnes unerschrocken. „Aber ich kein Wagen hier zu haben — und ohne den Friseur in Charlottenburg oder Halensee Erbschaft oder ein Arzt zur Stelle gebracht werden kann, vergeht immerhin eine geraume Zeit. Und doch möchte Mama gern so schnell wie möglich nach Hause. Wann gebeten die Herrschaften zurückzufahren?“

Der Amerikaner wechselte einen raschen Blick mit Katie und sagte im Tone des Bedauerns: „Ich hätte mir eine Idee daraus gemacht, prächtiges Fräulein, Ihrer Frau Mutter mein Gefährt zur Verfügung zu stellen — leider muß ich aber auch zur bestimmten Stunde wieder in Berlin sein — auf einhalb sieben Uhr ist eine Sessels anberaumt, bei der die Dame hier und meine Besichtigung die Hauptrolle spielen. Wagt da keine Ausrede, Katie? Lehrt er sich zu seiner Gefährtin, ihr in englischer Sprache die Situation skizzierend. „Nun, von Tillo blühte wie funken vor sich nieder, sie bemerkte daher nicht, was zwischen den beiden Spiritisten während der nächsten halben Minute vorging. Katie warf zuerst dem Amerikaner einen Blick zu, der etwas herausforderndes hatte, dann ging es wie ein leichter Krampf über ihr Gesicht, ihre Lider zuckten, ihre auf die Augen gepressten

Vom Blitz erschlagen. Nach einer Meldung aus Passau schlug der Blitz bei einem am Sonntag über den ganzen Böhmerischen Wald niedergegangenen außerordentlich heftigen Gewitter in Waldkirchen in ein Hausfen ein und tötete drei Kinder, deren Mutter auf einer Wallfahrt abwesend war.

Festgenommener Mörder. Dienstag wurde der des Raubmordes an der Hausbesitzerin Lindauer verdächtige Heinrich Viehl nach mehrtägiger vergeblicher Suche in München verhaftet. Viehl gab auf seine Befolge einen Sohn ab, wurde aber durch einen vom einm. Schuhmann geführten Säbelhieb an weiteren Gewaltthatigkeiten verhindert.

Raubmord. Aus Teplich wird gemeldet: Altbauer Privatier Schneider mit seiner Frau von Billin nach Brünn fuhr, um Geld von der Sparkasse zu erheben, wurde er nachts auf dem Rückweg von zwei Unbekannten beraubt und nach kurzem Kampfe getötet. Mordverdächtige wurde kein Frau unverletzt davon. Unter dringendem Verdacht sind die Gattin des Ermordeten und der Liebhaber ihrer Tochter verhaftet worden.

Schwere Gewitter herrschen seit einigen Tagen in Brixlegg. In einem Orkanis stürzte die Abtschulhaus ein. Mehrere Ströme machten den Versuch, zu fliehen, wurden jedoch von Soldaten daran verhindert. Alle Flüge erlitten erhebliche Verspätungen. Die Eyle trat über die Ufer. Bei Rannu extrakteten zwei Personen. — Auch in Deßlerreich hat das Gewitter schweren Schaden angerichtet. In Kollersdorf schlug der Blitz während des Gottesdienstes in eine Kirche; tötete ein Kind und verletzte mehrere Personen.

Infolge eines Erdbebens sind in Belluno (Italien) 22 Wohnhäuser eingestürzt. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Der Versuch geht neuerdings seine Tätigkeit fort. Gefahr soll jedoch nicht vorhanden sein.

Seemannsloos. Der russische Dampfer „Geo“, von Bordeaux kommend, stieß in der Nacht in der Nähe von Baullocc in der Gironde-Wandung auf einen italienischen Dreimaster, der in der Gironde untergeworfen hatte. Der italienische Dreimaster sank. Sehn Mann davon ertranken.

Karl Schurz. Wie aus New York gemeldet wird, ist dort am Sonnabend der alte Achtundvierziger Karl Schurz im Alter von 77 Jahren gestorben. Am 2. März 1829 geboren, studierte er in Bonn, betätigte sich an Rintel's Slegburger Zeughauskammern und darauf an dem habsburgischen und pfälzischen Aufstand im Jahre 1849. In Rastatt wurde er bei der Kapitulation gefangen genommen, entkam aber nach der Schweiz. Dort litt es ihn jedoch nicht. Mit fallendem Maß wagte er sich nach Berlin, um Rintel aus dem Spandauer Zellengefängnis zu befreien. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen gelang Rintel's Flucht. Zwei Jahre darauf ging Schurz nach den Vereinigten Staaten von Amerika, wo er sich der jungrepublikanischen Partei anschloß, 1868 vom Staat Missouri zum Bundesdeputierten erwählt wurde und unter der Präsidentschaft Say's (1877/81) das Amt eines Staatssekretärs des Innern bekleidete. Später trat Schurz zur demokratischen Partei über. In den letzten Jahren widmete er sich vornehmlich der Bekämpfung des Imperialismus, verlor aber mehr und mehr seinen früheren Einfluß.

Eine Nachtbank. Die neueste Blüte auf dem Gebiete der kapitalistischen Geldwirtschaft ist die Gründung einer Nachtbank in Newyork. Es handelt sich um ein ganz ernsthaftes und sicher auch gut prosperierendes Unternehmen. Es kommt für die Bank in Betracht die Regulierung der noch nach Schluß der offiziellen Geschäftstages abgehandelten gewöhnlichen Geschäfte, hauptsächlich aber will sie der Befriedigung der Bedürfnisse des Spielmarktes dienen. Glückliche Bankhalter können zu jeder Nachtstunde ihre Beute auf die Bank tragen, diejenigen, welche über den üblichen Kredit verfügen, am Spieltisch aber nicht Fortunens Halb sich erfreuen, haben nicht mehr nötig, Kellner anzupumpen oder sonst Ehrenschulden anzunehmen, ein Gang zur Bank füllt die leeren Beutel. So können alle Geschäfte, die bei Nacht abgehandelt werden, teilweise auch wohl das Tageslicht sehen, die Vermittlung der Nachtbank in Anspruch nehmen. Aber auch den Damen kommt man mit der Bank entgegen. Der Ueberwachungsorgane für Ball- und Theaterschmuck sind nun fast entfallen. Vor Beginn der Schaulust der Geschwätzler legen sie in besonderen Räumen der Bank die Dekorationsstücke an, wenn die Parade vorbei ist, werden Brillanten und Juwelen bei der Bank wieder in Sicherheit gebracht. So ist wiederum einem „dringenden“ Bedürfnis abgeholfen.

Aus der Gefangenschaft befreit. In Newyork

sonderbarste war, ihr Begleiter schien ihre sinnlichen Experimente nachzuahmen und zwar stets, wenn sie in den ibrigen eine Pause eintreten ließ. Selbst ein Beobachter hätte in diesem seltsamen Duellspiel nichts besonders Befremdliches finden können, denn die einzelnen Bewegungen waren so leiser unwillkürlicher Natur, daß niemand etwas anderes als das Symptom einer leichten Nervosität darin erblicken konnte.

In der Tat schien es eine Art Krampfzuzug sein, der einem seltsamen Phänomen vorausging.

Katie lehnte sich plötzlich in ihren Stuhl zurück, ihre Augen nahmen einen starren, fast gläsernen Ausdruck an, als suchte sie einen Gegenstand in weiter Ferne zu erspähen. Dabei hingen ihre Arme schlaff herab, ihre Brust schien fast stillzustehen.

Agnes wollte sich eben mit einer Verbeugung und wiederholten Dankesworten zurückziehen, da fiel ihr Blick auf die fremde junge Dame ihr gegenüber.

„Mein Gott, was ist mit Ihrer Frau Gemahlin? Ist ihr nicht wohl?“ rief sie bestürzt.

„Katie,“ rief er halblaut, „Katie —“

„Sie ist krank,“ sagte Agnes mitleidig und erschrocken zugleich.

„Nein, nein, beruhigen Sie sich,“ erklärte Dr. Low beschwichtigend, „es ist eine bei ihr gewöhnliche Erscheinung. Was sagt Du, Katie?“ fragte er, sich über sie beugend, da ihre Lippen sich bewegten.

befreite nach dem „Hamb. Corresp.“ die Polizei am Sonnabend eine reiche 80jährige Witwe namens Kelly aus einer Wohnung, in der die alte Dame von sogenannten Freunden eingesperrt gehalten wurde. Vor die Türe eines Speisegängers fiel ein Willensschachtel, in der sich ein mit Blei beschickter Hülsen befand. Der Findex gab die Schachtel sofort an die Polizei ab. Diese entbande zwei Dutzende, die Mrs. Kelly in einem kleinen Hinterzimmer eines oberen Stockwerkes fanden. Die Dame behauptete, sie sei noch bei Tode ihres Mannes vor zwei Jahren von Freunden aufgefodert worden, bei ihm zu wohnen. Diese Freunde hätten sie veranlaßt, ein Testament zu ihren Gunsten aufzusetzen, und hätten sie seitdem gefangen gehalten. Besucher seien mit der Bemerkung abgewiesen worden, Mrs. Kelly sei zu krank, um jemand zu sehen. Sie selbst sei von ihnen grauamig behandelt oft gehungelt worden und habe viel hungern müssen. Der Augenblick der Erlösung kam für die alte Dame, als ihre Betrüger am Sonnabend ins Theater gingen und dabei vergaßen, die Zimmertüre zu verschließen. Mrs. Kelly ließ an ein Fensterfenster und warf die Willensschachtel mit der Blei in den Hof.

„Eine Stadt“ von Löwen überfallen. Ein Brief, den der „Daily Express“ von seinem Berichterstatter in Karlsruhe, Wilhelm Frick, erhält, erzählt folgendes: Ein ganzes Hebel hungriger Löwen kam an die „Stadt“ Choromo heran — mindestens 15 oder 20 Stück. Es war schon dunkel geworden, als sie zunächst zwei Eingeborene überfielen, die außerhalb der eigentlichen Stadt auf einem Wege gingen. Sie töteten einen, der andere entkam und lief nach dem Regierungsgebäude. Der dort aufgestellte Posten wollte die Geschichte nicht glauben, die der Schwarze erzählte; dann, während sie noch miteinander sprachen, kamen schon die durch das Blut des bereits getöteten Mannes noch wilder gewordenen Löwen die Hauptstraße entlang. Sie rissen 3 Mann, die zur Wache gehörten, nieder, ehe diese nur ihre Gewehr fassen konnten, und der Eingeborene, der zuerst entkommen war, wurde ebenfalls von ihnen zerrissen. Ein vierter Schwarzer, der in einen der inneren Räume zu entfliehen suchte, wurde von 2 Löwen verfolgt und dann von diesen ebenfalls zerrissen. Vor einer in der Nähe stehenden Hütte spielte ein Kind, das von einem Löwen mit der Tüte erschlagen wurde, und als die verzweifelte Mutter heraustrat, wurde auch diese getötet. Später fielen noch drei andere Schwarze den Löwen zum Opfer. Außerdem töteten die Tiere noch eine große Anzahl Hühner und anderes Vieh und ließen dann noch lange in den Straßen der Stadt herum, während sich die Leute in ihren Häusern verkauften hatten. Einige Eingeborene flüchteten sich in ihre Boote und ruberten den Fluß hinunter und blieben während der Nacht auf dem Wasser. Choromo liegt dicht bei der sogenannten Elefant Marsh Reserve, in der sich im vorigen Jahre noch ungefähr 50 Elefanten befanden.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer). Ist soeben das 33. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalte des Heftes heben wir hervor: Die Wahlen in Frankreich. Von R. R. — Der politische Massenstreik in der russischen Revolution. Von Henriette Roland-Holst. (Vorrede zur russischen Ausgabe von „Generalstreik und Sozialdemokratie“). — Materialistische Geschichtsauffassung und Mathematik. Von Dr. Fritz Fischer. — Internationalismus und der Gewerkschaftsbewegung. Von Wily. Jansson. — Literarische Rundschau: Dr. J. Goldstein, Herr Regierungsrat Dr. A. Kocher als Erziehungsdirektor und die Befreiheit an der Universität Jülich. Von R. Kautsky. — Auguste Hauschner, zwischen den Zeiten. Von Hermann Wendel. — Notizen: Die deutsche Fremdenversicherung im Jahre 1903. Von G. Bink (Berlin). — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Kolportage zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W. 15). Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1,20 Mk., Probehefte werden auf Verlangen kostenlos geliefert. Ist soeben das 20. Heft des 2. Bandes erschienen, das folgenden Inhalt hat: Ploffen: Licht im Osten! — Rettet die Kinder! — Der machtlose Staat. — Juristischer Kinder-mord. — Unersättlicher Besuch. — Roy Mannenbrecher: Entweder — Oder. — Albert Thomas: Nach den französischen Wahlen. — * * * Die Öffnung der Duma. — Norbert Michels: Cesare Lombroso, der Gelehrte und „Rebell“. — O. Berg: Berliner Theater. — Alexander Raschdenkliches. — E. Marion: Zu Tode gehört.

weiter, mein Herz. Deine Nachricht wird der jungen Dame willkommen sein.“

„In höchstens zwanzig Minuten wird er hier sein,“ sprach Katie jetzt mit deutlich vernehmbarer Stimme, die aber einen dumpfen, fremdartigen Klang besaß, wie ihn Agnes noch nie vernommen hatte. Mit erklärlicher Neugier lauschte sie der seltsamen Szene, deren Bedeutung sie noch nicht begriff.

„Hören Sie?“ sagte Allan mit einem vergügten Lächeln, „sie erblickt einen Schlitten, in höchstens zwanzig Minuten wird er hier sein. Vielleicht hilft Ihnen derselbe aus der Verlegenheit.“

Die übrigen Gäste hatten erkannt den Vorgang beobachtet, sie traten näher und betrachteten verwundert die vermeintliche Fabelerin, wie sie mit so sonderbar vor sich hin stierenden Augen auf dem Stuhle saß. Auch sie hielten sie anfangs für krank und ein Herr meinte, die Dame habe wohl einen Krampfanfall.

„Nein, nein,“ erwiderte der Amerikaner eifrig, „davon ist keine Rede. Die Dame ist ein berühmtes Medium, die berühmteste Hellseherin der Erde und im Transozustand. Sie sieht einen Schlitten, der sich auf uns zu bewegt. Nicht wahr, Katie?“

„Ja, ja,“ antwortete das Medium mit lauter, klarer Stimme in englischer Sprache.

„Wo kommt er her?“ forschte Dr. Low.

„Aus der Richtung, die derjenigen, aus der wir gekommen sind, entgegengesetzt liegt.“